

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres. 1307-09 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb. Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, der Woche 12 1/2 Cents; durch die Post, bei Vorauszahlung, per Jahr \$6.00; sechs Monate \$3.00; drei Monate \$1.50. Preis des Wochenblatts bei Vorauszahlung \$2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Donnerstag, den 5. Februar 1920

Niedriger hängen.

Soratio Bottomley hat sich in seiner Zeitung 'John Bull' einen weitläufigen Angriff auf die Ver. Staaten geleistet. Bottomley gehört zu den bekanntesten Journalisten Englands. Sein Einfluss reicht bis in die inneren Zirkel der Regierung. Man sagt, Lloyd George tue nichts, ohne seinen Rat eingeholt zu haben. Wenn man über die Pläne des Premierministers unterrichtet sein wolle, müsse man 'John Bull' lesen. Was 'John Bull' bekämpft, habe auf die Zustimmung des leitenden Ministers nicht zu rechnen, und was er empfiehlt, könne bei dem Nachfolger Herbert Asquith immer auf günstige Aufnahme rechnen. Was in der Bottomley'schen Wochenchrift siehe, sei so gut, als wenn der Premierminister es selbst geschrieben habe.

So sagt man! 'John Bull' ist weitläufig die verbreitetste Wochenchrift Englands. Ihre Auflage wurde vor längerer Zeit schon auf anderthalb Millionen angegeben. Ihr Herausgeber ist einer jener englischen Publizisten, die den Krieg lange vor seinen Ausbruch prophezeit und unablässig auf ihn hingearbeitet haben. Durch seine Setze gegen Deutschland hat er sich zuerst einen Namen gemacht. Auch ein Freund Amerikas ist er wohl niemals gewesen, aber während des Krieges hat er es für weise gehalten, seine Bemerkungen nicht allzu deutlich zu veranlassen. Die Waise warf er ab, als wir den Krieg für England gewonnen, seine Wacht ins Ungeheure hatten vermehren lassen. Seitdem hat er aus seiner Abneigung gegen das Land, bei dem England so tief in der Schuld steht, immer weniger ein Gefühl gemacht, und man hat nicht gehört, daß er dadurch bei seinem Verfehrkreis Ansehen erregt habe.

Vor längerer Zeit schon erschienen in England große Plakate, die von Ausfällen gegen die Vereinigten Staaten strotzten. Reproduktionen dieser Plakate sind damals in New Yorker Blättern erschienen. Ihr Inhalt war auf denselben Ton gestimmt, den der Bottomley'sche Artikel anknüpft, und wahrscheinlich hat man es in dem einen wie in dem anderen Falle mit dem Produkt einer systematischen Propaganda zu tun, deren Zweck nicht schwer zu erkennen ist. England ist von jeher darauf bedacht gewesen, sich eine Unabhängigkeit auch von solchen Ländern zu erhalten, die ihm in großer Bedrängnis wertvolle Dienste geleistet hatten, oder denen es andererseits verpflichtet war. Es hat niemals lange Freundschaft mit Biskeren gehalten, mit denen es gemeinsam Kriege geführt hatte, ganz besonders nicht mit solchen Völkern, deren unbedruckte Kraft es gläubig fürchten zu müssen.

Nicht unwohl hat man in Europa seit hundert Jahren von dem perfiden Albion gesprochen. Dankbarkeit hat England ebensowenig damals gekannt wie aufrichtige, treue Freundschaft. Mit feinen Ungehörigkeiten gegen die Ver. Staaten im allgemeinen und gegen den Präsidenten Wilson besonders steht Soratio

Bottomley ganz und gar auf dem Boden englischer Traditionen. Er ist der typische Engländer, dem es ein unbehagliches Empfinden bereitet, sein Land einem anderen Lande zu Dank verpflichtet zu wissen und der sich dieses unbehagliche Empfinden vom Leibe zu schimpfen sucht. Ob er dabei mit der Wahrheit in Konflikt gerät, macht ihm ebenso wenig Sorge, wie die häßliche Undankbarkeit, die in solchen Verhältnissen zum Ausdruck kommt.

Es gab eine Zeit, wo man hierzulande bereit war, jeden, der es wagte, England und die Engländer beim rechten Namen zu nennen, der Monarchie gegen die Vereinigten Staaten zu beschuldigen. Wo man sagte, man müsse für England sein, wenn man für Amerika sein wolle, und wo es als Kennzeichen besonders guter patriotischer Gesinnung galt, die Rücksicht auf England der Rücksicht auf das eigene Land voranzustellen. Nun wird bald eine andere Zeit kommen, eine Zeit, wo man mit Beschämung auf die damalige Zeit zurückdenkt. Dieser Wandel wird durch die gemeine Ausfälle von der Sorte des Herrn Soratio Bottomley beschleunigt werden. Deshalb muß man sich niedriger hängen. Damit das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit erfährt, wie man ihm die Opfer dankt, die es für die Rettung Englands gebracht hat, daß man sich in England beharrlich weigert, zuzugeben, daß man ohne unsere Hilfe den Krieg verloren hätte, ist bekannt. Allein in so ungesogener Form, wie Soratio Bottomley es tut, hat man diese Weigerung bis jetzt nicht zum Ausdruck zu bringen gewagt. Aber Undankbarkeit und Ungezogenheit haben sich noch immer gefunden. Soratio Bottomley legt lediglich, was Ungehörigkeiten seiner Landsleute denken. Und sie werden es in absehbarer Zeit auch sagen. Man muß nur noch etwas warten.

Militärischer Drill zu teuer.

Die Schuldenlast der Vereinigten Staaten ist nachgerade genug angeschwollen, und man kann es daher dem Kongressmann Mondell, dem Führer der republikanischen Mehrheit nicht verdenken, wenn er die Zeit für gekommen hält, wo Sparreden allein nicht genügen, vielmehr praktisch verwirklicht werden müssen. Es droht ein neues Defizit von drei Milliarden, wenn alle die schönen Pläne, die von den Regierungs-Departements und dem Kongress ausgearbeitet worden sind, zur Ausführung gelangen sollen. Zergendwo muß also das Messer angelegt werden.

Mondell neigt zu der Ansicht, daß die Militär-Drill - Pläne ohne besonderen Nachteil vorläufig beschoben werden können. Es liegen mehrere Programme vor für die militärische Einübung unserer jungen Leute, aber Mondell hat ausgerechnet, daß die Ausführung der Idee im ersten Jahre eine Milliarde Dollars verschlingen würde, in den folgenden Jahren etwa \$700,000,000. Der republikanische Mehrheitsführer glaubt die Veranschlagung einer solchen riesigen Summe für diesen Zweck denn doch nicht veranlaßt zu kommen, und er weist auf die Nationalguthaben von 26 Milliarden Dollars hin, die durch den Krieg entstanden sind und herbeizuführen werden muß. Mondell sagt, es sei lächerlich, mit niedrigen Veranschlagungen zu kommen, die entweder auf Unkenntnis der Sache beruhen oder auf eine beabsichtigte Täuschung der Gesetzgeber und des Volkes hinauslaufen.

Senatorsator Wadsworth von New York hat sich demgegenüber für eine Bill zur Ausübung des Militärdrill - Planes in Zeug gesagt. Seiner Erklärung zufolge würde die Sache „nur“ auf \$650,000,000 bis \$700,000,000 im Jahre zu stehen kommen. Das ist immer noch eine Summe, die angesichts der schon geforderten hohen Steuern und angesichts der allgemeinen Kennerung nicht einmal, sondern beinahe überlegt sein will.

Schließlich wurde ein Antrag von Nelson angenommen, daß es den Lehrern gestattet sei, Religionen auf der Bibel zu erlauben. Carl Mend war der einzige, welcher gegen diesen Antrag stimmte. Er ging von der Ansicht aus, daß das Leben aus der Bibel in den Schulen durchaus nicht verboten sei, warum dann noch Beschlüsse fassen oder es gewaltsam durchzuführen?

— Klassifizierte Anzeigen in der Tribüne bringen gute Resultate.

Aus Grand Island.

Grand Island, Neb., 4. Feb. — Noch ist der \$200,000 Abzugskanal nicht in Angriff genommen. Die Bonds sind infolge des unzureichenden Geldmarktes noch nicht verkauft. Stadt-Ingenieur Worearty macht den Vorschlag, den Kontrakt stückweise zu vergeben. Seiner Ansicht nach werden Bonds in kleineren Summen besseren Absatz finden. Der Abzugskanal mit seiner Zweiglinien sollte noch vor Ende dieses Jahres fertiggestellt werden. Je länger dieser Bau hinausgeschoben wird, desto kostspieliger wird er, indem die Inflationen immer weiter ausgedehnt werden, welche bei dem Leben der Waagschalen zum Teil wieder aufzuerstehen werden müssen.

Handwerte. — Der Nachlaß von Jos. F. G. in South Platte Township, Hall County, kam letzten Samstag zur Versteigerung; eine 160 Acker Parzelle wurde für \$28,400 und eine andere 160 Acker Parzelle für \$19,440 verkauft. Also wurde für ein weiteres \$177,50 und letzteres \$121,50 der Acker bezahlt.

Der hiesige Schulvorstand wurde in seiner letzten Sitzung von einer Anzahl Pastoren bestimmt, mit dem Verlangen, den Bibel-Unterricht in unseren öffentlichen Schulen einzuführen. Die Hauptgründe für dieses Verlangen waren hauptsächlich J. A. Stitt, Pastor von der First Methodist Church, und Wm. A. Smith von der Presbyterianer Kirche. Ebenfalls gab Carl Baer, Sekretär der N. M. C. A., seinen Stimm dazu. Die Mitglieder des Schulvorstands waren ursprünglich nicht geneigt, sich auf eine Veränderung im Schulstudium einzulassen. Es wurde von einigen Mitgliedern des Schulvorstands herbeigehoben, daß solche, welche gegen die Einführung dieses Lehrgegenstandes seien, aus der Schule wegblieben; daß ferner von Personen, welche gegen diesen Unterrichtsgegenstand seien, gerichtlicher Einwand gebraucht würde. Aber auf neue erhobene sich diese Weltverbesserer und gaben als Grund an, daß die Menschheit immer unvollkommener würde und es notwendig sei, den Kindern die Bibelvorlesung einzuprägen, um bessere Menschen aus ihnen zu machen.

Wenn Sie Geld nach Europa schicken

... oder ... einen Betrag für sich dort anlegen wollen, wenden Sie sich an uns

Wir vermitteln unsere erstklassigen Bankverbindungen im In- und Ausland für Sie mit der billigsten Tageskreditrate zu berechnen, sondern auch unter wertvollen Umständen die größtmögliche Sicherheit bei allen Geldgeschäften zu sichern.

Wir machen nochmals auf die außerordentliche Gelegenheit zum billigen Einkauf von

Deutschen Städte-Bonds

4% bis 5%ige aufmerksam. Auch bei diesen Geschäften wird von uns größte Sorgfalt beobachtet. Sie können höchsten Vertrauen in diese Geldanlagen haben. Diese Bonds sind mündlich er.

Wer nach drüben reisen will, wende sich an uns. Wir ebnen Ihnen den Weg und reduzieren die Schwierigkeiten auf ein Minimum.

Schiffskarten

nach allen Häfen Europas und sonstigen Punkten der Welt.

International Exchange

Anschlußfähiges Wechsel- und Schiffskarten-Bureau in Verbindung mit der 'Täglichen Omaha Tribune'.

1307 Howard Str., Omaha, Neb. Telephon: Tyler 340.

Der Sohn der Hagar.

Roman von Paul Keller.

(7. Fortsetzung.)

Eine Pause. Draußen kälte die erste Glöde zum Frühgottesdienst. Hartmann fuhr langsam mit der Hand über die Stirn. Darauf stand die eiserne Person. Und er setzte sich auf einen Stuhl, weit von Helmi entfernt und kühlte die Augen nieder. Mit mühsam beherrschter Stimme fragte er:

„Was wissen Sie denn von Helmi's Mutter?“

Er hob die Augen und sah ihn voll geheimer Angst an. Wenn dieser Fremde alles wußte, wenn er überhaupt nur gekommen war, um Rechte an ihn geltend zu machen, müßte es jetzt herauskommen.

Aber über das Gesicht des Musikanten ging nichts als ein Zug der Bitterkeit.

„Fast nichts weiß ich, nicht einmal, woher sie stammt. Sie hat ein kleines Gebirgchen bei sich in der Tasche getragen. Drei sind: Martha Hellmich, geboren den 25. Juni 1850. Das ist alles, was ich weiß. Aber sie — sie ist ordentlich und sauber angezogen gewesen, ganz ordentlich und anständig, als man sie gefunden hat, sie — sie war keine Landstroläherin.“

„Rein, das war sie nicht,“ sagte Hartmann. Und da er darüber erzählte, setzte er bald hinzu: „Ich meine, ich glaube es gern, daß sie ordentlich und gut war.“

Robert Hellmich's Gesicht glänzte auf.

„D ja, ganz ordentlich und gut! Da war eine sehr adäquate, alte Frau in unserem Dorfe, die hat sie in meine Hände gegeben und hat mir später gesagt, die Mutter hätte ein reines, gutes Gesicht gehabt. Und ich freu mich so, daß Sie das glauben, Herr Hartmann.“

Hartmann atmete tief. Um von der schweren Straße abzulasten, sagte er:

„Und find Sie denn gern mit den Musikanten herumgezogen? Ich meine, Sie hätten doch mal 'ne Stelle finden müssen.“

Robert antwortete:

„Ein paarmal hätte ich wohl eine gefunden. Aber ich wollte nicht lügen, ich wollte nicht lügen. Wenn ich in den Deuten sagte, wo ich bin und daß ich drei Jahre auf der Festung gewesen feid, da ziehen sie mich immer wieder gehen. So fand ich keine freundlichen Menschen, außer meine Kameraden.“

Hartmann schweig eine Weile. Dann ließ ihm die Hauptfrage ein, die ihn vielleicht erlösen, die vielleicht alles als Jertum auflösen konnte. Er tat diese Frage ganz föhnel:

„Sagen Sie, wann find Sie eigentlich geboren?“

„Den 15. Juli 1869. Die Mutter war erst neunzehn Jahre alt, da sie — da sie starb.“

Hartmann schloßte einmal kurz nach Luft, dann wandte er sich ab. Sein Gesicht war blaß und verzerrt. Keine Täuschung!

Den 15. Juli 1869! Dieser dort war sein Sohn! Er ging langsam nach dem Fenster, lehnte den Kopf gegen das Kreuz und trommelte mit müden, leibem Schlag an die Scheiben. Robert Hellmich sah ihn verwundert an.

Herr Hartmann, ich weiß ja nicht — was eigentlich — Da drehte sich der Gastwirt um. Er gab sich Mühe, ganz ruhig zu scheinen, und es gelang ihm annähernd.

„Na — nicht — nicht — ich will das nicht! Ich in bloß meine Pflicht. Ja, ja, Pflicht! Sie haben ja gehört, der Doktor hat's ja gesagt.“

Robert Hellmich's brüchige Stimme klang, seine Freunde, vom Stump der Straße erlöste zu sein, in vielen Worten aus, gelobte, seinem Vorhaben treu zu sein und ihm zu dienen mit bester Kraft. Hartmann war immerfort in Gedanken. Er wollte in dieser trübenden Stunde nichts vergehen. Da fiel ihm wieder etwas ein.

„Es wär' mir lieb, wenn Sie sich wieder Winter nennen, und wenn Sie niemandem von Ihrer Mutter was erzählen.“

Der junge Musikant ließ den Kopf sinken. So war also doch auch diesem freundlichen, gütigen Manne das Andenken seiner Mutter ein Verbot. Obwohl er glaube, sie sei ordentlich gewesen!

Aber er begann sich. „Es ist ja gleich, wie ich mich nenne. Ich hab' ja immer Winter geschrieben, und ich heiß ja auch gefällig.“

„Eben, eben, Sie heißen gefällig,“ nickte Hartmann beifriedig.

„Da werd' ich mich Winter nennen und nicht von der Mutter so gen. Ich tu's so wie so nicht gerne. Aber Sie dürfen deshalb nicht denken, ich verachte Sie. Ich verachte bloß meinen Vater.“

Der Gastwirt stand starr und stierte ihn an.

„Wissen — wissen Sie denn was von Ihrem — Ihrem Vater?“

„Rein! Aber doch ich nichts von ihm weiß, daß ich ja seine Schwand. Ich müßte doch was von ihm wissen. Aber der — seinen Willen, kein gutes Wort, keine Hilfe die ganzen Jahre. Ich hab' immer gedacht, wenn ich ihn einmal fänd' den elenden Menschen, der schuld ist, daß die Mutter so starb und daß ich — daß ich überleben lebe — ich schuldig — ich schuldig — ich —“

Der Musikant begann leidenschaftlich zu schreien.

Hartmann stand wie erstarrt, und als der Musikant die Hände aufhob, wie er erschröken zurück. Aber der hob die Hände auf, um zu bitten.

„Verzeihen Sie mir, Herr Hartmann! Denken Sie nichts Schlechtes von mir! Ich hab' kein feinen Menschen was getan, außer dem Unzufrieden; und meinen Vater, — den kenn' ich ja nicht.“

Hartmann ging schwer durch die Stube. Er ging lange hin und her und blieb schließlich wieder stehen. Gewaltig beherrschte er sich.

„Also Sie bleiben da, Winter — Winter heißen Sie jetzt wieder. Aber ich — ich müßte, wenn ich 'm Bormann rufen. Robert! Ich bin das so gemöhnt bei meinen Leuten.“

Der Musikant nickte freundlich.

„Ja, der ich kaum kriegen kann! Hier, daraus wird nicht. Ja, ja, immer gucken Sie mich an. Daraus mach ich mir nichts. — Und ich werd' Ihnen noch was anderes sagen, Frau Hartmann! Gestern Abend, wie ich auf der Wache war, da kam der Dr. Friedlieb an mich ran. Und er sagte: Gottlieb, sag a, drei Musikanten hab' ich untergebracht; einer wird Bäder, einen geb' ich zum englischen Kaufmann, einen behalt ich selber als Faktotum. Den vierten, was nun gerade der Beste und anständigste scheint, soll sich der Hartmann behaltn. A kann'n gut brauchen. A müß' ja auch, denn a ist ein anständiger Mann. Aber a fürcht' sich vor seiner Alten —“

„Gottlieb! Du freude — du alter —“

„Ne, ne, Frau Hartmann, das hat ja bloß der Dr. Friedlieb gesagt. Mit dem müß' Sie das ausbilden. Aber die Hauptsache kommt erst. Gottlieb, sagt a, der Hartmann is vernünftig, der wird schon a Winter dabehalten. Aber sie! Die Alte! Die wird Strach machen!“

„Alter abscheulicher, — freude —“

„Strach machen, sagt a. Und recht hat a gehabt. Denn Sie haben Strach gemacht. Aber Gottlieb, mein a, washe, was ich mache? Wenn sich der Hartmann wieder über a Köpfe halbiert, wenn a wieder von seinem Hausstrasse unterbricht, dann räd' ich mich. Ich zieh aus bei ihm. Ich komm nie mehr in sein Hofhaus. Ich zieh aus mit allen Vereinen, die ich gegründet hab: mit'm Kriegerverein, mit'm Gesundheitsverein, mit'm Skaffus, mit'm Regellus, mit der freiwilligen Feuerwehr, mit'm Gesangsverein und mit'm Verein für verwaiste Kinder. Und was is dann der Hartmann? Gelleiert is a. Und was macht's Geschäft? Sein Konfurrenz, der Schmidt-Bräuer macht's Geschäft. Und wer is schuld? Seine Alte is schuld.“

„Das — das steck ja alles unter einer Decke, — da — da behaltet doch den Strach!“

Sie raste hinaus und schlug kräftig die Tür zu.

„Gut, daß sie raus is,“ sagte Gottlieb. „Waheln, 'ne jomige Pfianze hast du dir ja nicht gerade erbeitet.“

„Dag mich, Iah mich, es ist schwer, es wird vielleicht föhnelich werden.“

Auch Gottlieb wurde ernst.

„Sieh mal, Waheln, ich bin ja a alter, armer immerher. Ich hab' meine schweren Gedanken auch ich mit. In der letzten Nacht hab' ich vor'm Hüpfel vor a alten Gell midleuten gestanden und mich gefragt: Geh rein, jag ihnen kein Hartmann, im Gellhaus is er ein Entschöner. Das war wohl in Freud für die beiden alten Leute, aber — wenn a dann sagt: Meine Mutter is ohne Hilfe, ganz verlassen an einem Feldraine verbleibt, — Hartmann, sie dürfen's nicht wissen. Es is ihnen so wohl. Und du? Ich bin ja dein Freund doch immer. Bloß damals nicht, so uff drei, vier Jahre. Aber jetzt will ich zu bihalten, treu zu dir halten, weil ich a alles Unrecht gut machen müß'.“

„Es wird nicht gehen, es wird ja nicht gehen,“ sagte Hartmann.

„Beßer war's ja, wie wären ehrlid,“ sagte Gottlieb. „Aber ich hab' kein Mut, und du hast erst recht kein Mut.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Hyperbel. Junge Braut. — Wie verließ mein Brautigam mich! Alle Augenblicke sieht er mich hundeblau an.“

— Heilige Sprachlosigkeit. — Sie, früher — da hast Du mich vor Liebe aufgefressen! Er: Drum hab' ich Dich auch fast gegessen.“

— Verplappert. Bauer: — Herr Herr Doktor, Sie müssen doch wissen, was meinem Gaul fehlt! Tierarzt: Bedauere, ich bin keine Windheule als Vieharzt.“

— Richtig. Lehrer: — Me Pupillprodukte werden in drei Leide geöhrt zum Beispiel der Zucker? Emma: In den Kaffe.“

— Dasselbe. Er: — So können wir nicht mehr weiterleben; wir kaufen uns einen Revolver. Sie: — Ah, dann kaufen wir uns doch lieber ein Automobil!“

— Ein mobetner Dichter. — Einem Suppe sollen Sie haben, warten Sie etwas. Welter: — Ja, aber lang darf's nicht dauern; ich hab' unten mein Rab stehen.“

— Wer dächte. — Was mein'st Du zu der Wein-Offerte von Krüger? Man könnte ja einmal probieren. — Ich traue nicht recht! Der Reel hat so eine lustige Schrift. — Von der Schmitze. — Herr Direktor, wir können unmöglich den Sonnenanfang bringen — die Lampen fehlen! — Unfinn! Da muß halt der Souffleur vorher decimal krähen!“

Deutschland und Oesterreich Liebesgaben-Verbandt aller Art.

Wenn Sie Nahrungsmittel senden und Geld sparen wollen

Sollten Sie nachsehen welche für die besten Sortimente sind:

Sortiment Nr. 3. \$19.75
6 Wb. Kaffee 10 Kan. Fond. Wbld
1 Wb. Speel 5 Wb. Gdumala
5 Wb. Gdumala 2 Bataao

Sortiment Nr. 4. \$28.20
10 Wb. Kaffee 5 Wb. Speel
5 Wb. Gdumala 10 Kan. Fond. Wbld
5 Wb. Gdumala 5 Wb. Gdumala
5 Wb. Gdumala 5 Wb. Gdumala

STERN'S
39 West 128. Street, 113 W. 11th Avenue, New York.

Verlangt-Männlich.
Ein jeder Schuhmacher oder Fein, für Fort. Unter Lohn und dauernde Arbeit. Carl J. Wolff, Winfield, Neb. 2-5-20

Gaushälterin gesucht.
Anständigke saubere Person, um für einen alleinstehenden älteren Mann die Gaushaltung zu führen; guter Platz für die richtige Frau; ein Kind ist kein Hindernis. Bog A., Tribune. 2-7-20

In vermieten.
Güßliches möbliertes Zimmer zu vermieten. 1929 So. 14. Straße. 2-6-20

Hotel zu verkaufen.
Hotel mit 33 Zimmern, in guter Stadt in Iowa, sehr preiswert zu verkaufen. Für nähere Auskunft wende man sich an D. S. Omaha Tribune, Omaha, Neb. 2-15-20

Angenäläfer.
Driften, wert \$5.00, \$1.25 zu \$3.00 werden am Samstag, den 21. Januar bis zum 7. Februar anberkauft werden; etwa 1000 Paare. Zimmer 601 Securities Bldg., J. C. Taylor. 2-12-20

Wir führen ein vollständiges Lager der bestmöglichen Samen und gute Futtermittel.
Promble und höfliche Bedienung. Denison Seed Company, Jacob Weib & Son, Eigentümer, Denison, Iowa. 2-12-20

Beachtungswert!
Jemand, der eine gute, sichere Kapitalanlage machen will zu 8 Prozent Zinsen, mit vierteljährlicher Zinszahlung, der wende sich um nähere Auskunft an die Firma H. S. Penner & Son, Beatrice, Neb., First National Bank Bldg. 2-5-20

Fern zu verkaufen.
Eine gute 80 Acker Farm mit neuen Gebäulichkeiten, 12 Meilen von Beatrice und 2 Meilen von Byhamore gelegen; gute Bedingungen. Auch haben wir eine Auswahl von Stadtgegendern zu verkaufen. Kommt und seht uns, ehe Ihr kauft. H. S. Penner & Son, Beatrice, Neb. 2-5-20

Stoff und Logis.
Das preiswürdigste Essen bei Peter Kump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stod. 2-1-20

Möbel-Reparatur.
Omahaurniture Repair Works; 2965 Farnam St., Telephone Horneby 1062. Adolph Karas, Besitzer.

Monumente und Markteine.
Erstklassige Monumente u. Markteine. W. Bralle & Co., 4316 Süd 13. Straße, Tel. South 2670. 2-1-20

Wähler.
Auswahl: — Ohne Lehrer Englisch. — Wörterbücher, Briefsteller, Gelehrbücher, Gedichte, Kochbücher, Dolmetscher, Niederbuch, Sprachmeister, Hebräisch, Griechisch, Amerikanisch, Vögerrecht, Gelehrbuch, Geschäftsbuch, Briefsteller, Ceftristitut, Doktorbuch, Amerikanischer Gelehrbuch, Kautenduch, Grassbau, Milchwirtschaft, Bäckerzeugbücher, Ingenieur, Waidschiffenbuch, Deutsch-Amerikanisch, Kalender. Schreibe für Gratisproble.

Charles Kallender Publishing Co., 205 East 45. Str., New York, N. Y. Abdonaten.
S. Fischer, deutscher Rechtsanwal und Notar. Grundröße geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.
— Abonniert auf diese Zeitung